

# Erste Früchte

## Sammelband der Wiener Poetik-Dozentur

■ CORNELIUS HELL

Religion spielt in der Literatur immer wieder eine wichtige Rolle. Theologen haben sich damit immer wieder auseinandergesetzt – allen voran der Tübinger Theologe Karl-Josef Kuschel; Literaturwissenschaftler beschäftigen sich dafür allzu selten mit religiöser Thematik, Autorinnen und Autoren reflektieren Religion gelegentlich in biografischen Zusammenhängen, kaum einmal äußern sie sich systematisch über die Rolle und den Stellenwert religiöser Vorstellungen, Symbole und Riten in ihren Werken. Mittlerweile gibt es im deutschen Sprachraum verschiedene Poetik-Dozenturen, in deren Rahmen Schriftstellerinnen und Schriftsteller über Genese und Konzepte ihrer Werke sprechen, aber keine, bei der es um den Zusammenhang von Literatur und Religion geht. Dem Dogmatiker Jan-Heiner Tück ist es gelungen, an der Universität Wien eine Poetik-Dozentur einzurichten, zu der Autorinnen und Autoren eingeladen werden, die im Zwischenraum von Literatur und Religion Selbstverortungen vornehmen.

### Wahre Perlen unter den Beiträgen

Nun liegen die ersten sechs Poetik-Vorlesungen als Buch vor – und unter den Beiträgen sind wahre Perlen. „Beim Schreiben denke ich weder religiös, noch wissenschaftlich, schon gar nicht in Botschaften; niemals wäre ich auf die Idee gekommen, mich als katholische Schriftstellerin zu bezeichnen“, schreibt Felicitas Hoppe, die in bemerkenswerter Klarheit über religiöse Hintergründe ihrer Werke Auskunft gibt. Sibylle Lewitscharoff, die zweite in diesem Band vertretene Büchner-Preisträgerin, geht den Übersetzungen von Dantes „Divina Comedia“ ins Deutsche nach. Was

dieses hochinteressante Spezialthema mit ihrem eigenen Werk zu tun hat, erfährt man freilich nur in der Einführung des Mitherausgebers Tobias Mayer, der zeigt, wie diese Dante-Studie mit Lewitscharoffs Roman „Pfungstwunder“ zusammenhängt.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen von Christian Lehnert, ist er doch ein anerkannter Lyriker und Autor von Libretti und zugleich evangelischer Theologe und Pfarrer – nach dem Tod von Kurt Marti wohl der einzige im deutschen Sprachraum, der nicht religiöse Gebrauchstexte verfasst, sondern ein genuiner Lyriker ist. Ihm geht es um die Verwandtschaft von poetischer und religiöser Rede: Beide ruhen auf dem Schweigen, beide kommen aus der Anrufung (Gottes oder der Welt), beide sind an Bild und Metapher gebunden. Felicitas Hoppe fällt ihm da freilich energisch ins Wort. Für sie ist „Religion ... in erster Linie ... Gebet, vermutlich ein kurzes Stoßgebet, das mit ernsthafter Lyrik wenig zu tun hat, umso mehr dafür mit dem Wunsch nach einem hörenden Gegenüber, das, im günstigsten Fall, dem staubgeborenen Gast auf Erden vielleicht sogar eine Antwort gibt“. Das ist die interessanteste Kontroverse in diesem Buch, über die sich weitere Diskussion lohnte.

### Thomas Hürlimann skizziert Biografisches

Beinahe alle Autorinnen und Autoren beziehen, wenn sie über (ihre) Literatur und Religion nahdenken, auch Biografisches mit ein. Thomas Hürlimann baut seinen Beitrag fast nur darauf auf und skizziert zuerst seine Ablösung von der Herkunftsreligion, sein atheistisches Engagement – mit der interessanten Beobachtung: „In der Liebe, stellte ich damals fest, war ich noch immer



Cornelius Hell, Autor, Übersetzer und Literaturkritiker. Studium der Theologie und Germanistik, 1993–2002 Generalsekretär des Katholischen Akademikerverbandes Österreich, 2002–2008 Redakteur der „Furche“.

■ Dass der Atheismus gedankenlos zum Mainstream geworden ist, haben Hürlimann an diesem zweifeln lassen.

religiös.“ Persönliche Erlebnisse, aber auch dass der Atheismus gedankenlos zum Mainstream geworden ist, haben ihn an diesem zweifeln lassen. Enttäuschend daran ist, dass er offenbar bei einem nostalgischen Konservatismus angekommen ist, der ihn nicht nur Papst Benedikt verehren, sondern auch folgende nostalgisch-schwulstige Frage stellen lässt: „Warum hat die Heilige Mutter, der noch vor fünfzig Jahren die Worte und die Welt gehört haben, ihre Sprache, das Latein, aufgegeben?“ War also der Durchgang durch den Atheismus nur dazu gut, dass Hürlimann das Rad jetzt ein halbes Jahrhundert zurückdrehen und, wie Martin Mosebach schon vor einem Jahrzehnt, die erhabene Unverständlichkeit des lateinischen Ritus wieder einführen will?

#### Nora Gomringer argumentiert mit Texten

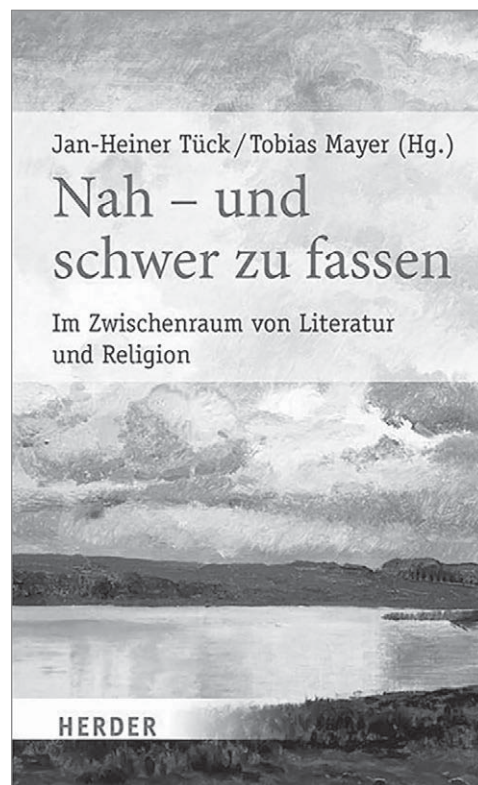
Anders als Hürlimann hat die Lyrikerin Nora Gomringer tatsächlich eine Poetik-Vorlesung gehalten, das heißt nicht nur biographisch, sondern anhand fremder und

eigener literarischer Texte argumentiert. Auch sie kritisiert die Verarmung einer Alltags- und Mediensprache, die religiöse Begriffe ausklammert, aber nicht so doktrinär wie Hürlimann; und sie begreift, dass sich die Kraft eines rituellen Satzes in der Liturgie und seine Verständlichkeit nicht ausschließen. Nora Gomringers literarische Arbeit und ihre religiösen Überzeugungen haben einen gemeinsamen Ausgangspunkt: das Mitfühlen. Und darum nennt sie in ihrer Poetik-Vorlesung die Namen aller fünfzig Opfer des Anschlags von Orlando, der folgenschwersten Gewalttat in den USA seit den Anschlägen vom 11. September 2001, um diese Opfer nicht in einer anonymen Zahl verschwinden zu lassen.

#### Interessante Beobachtungen von Alois Brandstetter

Viele bedenkenswerte Anmerkungen zu Religion und Literatur kommen von Alois Brandstetter, der in seinem Beitrag unter anderem Salman Rushdies schnelle Pauschalkritik an religiösen Kosmogonien auch als „ein unsensibles, ignorant aburteil über das Ästhetisch-Literarische“ bezeichnet und sich gegen die Vereinnahmung kreativer und künstlerischer Prozesse durch Kirche und Theologie hellseherisch wehrt. Brandstetter liefert keine systematische Abhandlung, aber seine lange Erfahrung als Schriftsteller und als (österreichischer) Katholik befähigt ihn zu interessanten Beobachtungen – auch und gerade an Texten. Sein Beitrag endet mit Kafkas „Gespräch mit dem Beter“, das er als „kalkulierte Antwort auf die Unmöglichkeit von Antworten auf die ‚unabweislichen Fragen‘ (Kants)“ liest.

Die sechs Texte des Bandes sind so verschieden wie die sechs Autorinnen und Autoren mit ihren ganz unterschiedlichen Werken, Poetiken und Biografien; sie lassen sich nicht „zusammenfassen“. Aber sie geben viele Anstöße zum Weiterdenken und Weiterlesen. Auf die Fortsetzung des Unternehmens – die weiteren Poetik-Vorlesungen und das nächste Buch – darf man gespannt sein. ■



Nah – und schwer zu fassen. Im Zwischenraum von Literatur und Religion. Herausgegeben von Jan-Heiner Tück und Tobias Mayer. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2017. 200 Seiten.